

4. Bericht: Neuseeland

Reisezeit: 30. Januar 2003 bis 9. März 2003

Flug: Sydney (AUS) – Christchurch (NZL)

Route: Christchurch (Südinsel) – Mt. Cook – Otago Peninsula – Doubtful Sound – West Coast – Abel Tasman N.P. – Picton – Wellington (Nordinsel) – Mt. Taranaki Volcan – Taupo – East Coast – Rotorua – Auckland

Gefahrene Kilometer: Ca. 8000

Teilnehmer: Marco & Jolanda Lauper

Ankunft

Am 30. Januar flogen wir unsere letzte Destination auf unserer Reise an: **Aotearoa**, das Land der langen weissen Wolke (Neuseeland).

Wir waren sehr gespannt, vor allem was das Wetter mit uns die nächsten paar Wochen vorhatte. Von einigen Leuten, die das Land vor uns bereisten, wussten wir, dass sie eher negative Erlebnisse in Sachen Wetter in Erinnerung hatten.

Bei unserer Ankunft in Christchurch an diesem Mittwochnachmittag, fanden wir strahlend schönes und warmes Wetter vor. Gleich am Flughafen nahmen wir in unkompliziertem Prozedere unseren Camper in Empfang und fuhren schon bald Richtung Stadtzentrum auf der Suche nach unserem Hotel.

Wir verbrachten die ersten beiden Nächte in Christchurch. Die grösste Stadt der Südinsel wirkt eher etwas verschlafen, dafür mit seinen Grünanlagen und dem wunderschönen Botanic Garden sehr gemütlich. Uns war es recht so, in Sydney hatten wir genug Jubel und Trubel erlebt.

Wie es nicht anders sein könnte, trafen wir schon am nächsten Tag die ersten Schweizer, Peter und Nici, die auch gerade im Begriff waren ihre Rundreise durch Neuseeland (allerdings nicht die erste) zu beginnen. Wir sollten uns nicht zum letzten Mal sehen.

Unser Gepäck war verstaut, Lebensmittel eingekauft und so konnte unsere Reise beginnen.

Akaroa

Unser erster Übernachtungsort hiess Akaroa und liegt etwas südlich von Christchurch. Er gilt als der einzige französische Ort Neuseelands. Die Probe aufs Exempel, ob die Einwohner der französischen Sprache mächtig waren, machten wir nicht, doch der Ursprung war nicht zu übersehen. Viele Strassennamen waren französisch, ein Café hiess sogar Eiffel und die Restaurants trugen teilweise auch französisch angehauchte Namen. Es lag sicher auch noch etwas am wunderschönen Wetter, dass uns das Dörfchen und seine traumhafte Lage in der Meeresbucht so verzauberte. Schon die Fahrt dahin (auf keinen Fall über den Highway fahren) ist ein Hit; enge, kurvenreiche Passstrassen, verträumte Orte, auf der Bergkuppe entlang der Küste fahren... Der am Ortseingang gelegene Campingplatz bietet eine traumhafte Aussicht auf Dorf und Umgebung. Wer dieses Fleckchen Erde in Neuseeland auslässt, hat definitiv etwas verpasst.

The Alps zum Ersten

Aufgrund des anhaltenden schönen Wetters beschlossen wir unseren Weg der Küste entlang zu unterbrechen und querlande in durch die Canterbury Plains (hier ist es wirklich flach, was für Farmland ja auch sinnvoll ist) Richtung Mount Cook zu fahren. Im Berggebiet ist das Wetter besonders unbeständig und es wird gesagt, dass der Mount Cook (der höchste Berg Australasiens) selten in seiner ganzen Grösse zu sehen ist. Nun, wir erwischten die Postkartentage und durften ihn zwei Tage bei stahlblauem Himmel bewundern. Schon von weit her konnten wir ihn sehen und mit einem türkisfarbenen See im Vordergrund gab er ein perfektes Fotomotiv ab. Wir fühlten uns angesichts der Berge fast ein bisschen zu Hause und kosteten dieses Gefühl bei einer Wanderung auch aus. Das Gebiet der Alpen ist riesig und bei schönem Wetter kann man problemlos mehrere Tage dort verbringen. Auf der anderen Seite des Mount Cook, an der Westküste liegen die Gletscher Fox und Franz Josef, die auch zu diesem vom ewigem Schnee bedecktem Gebiet gehören. Man kann sogar den Mount Cook von dieser Seite sehen, was uns aber vergönnt war. Doch mehr dazu später. Ein anderes Highlight, das wir an diesem Ort erlebten, hatte rein gar nichts mit den Bergen zu tun. Wir waren im Visitorcenter gewesen, um Infos über mögliche Wanderungen zu holen, als uns bei der Wegfahrt zwei bekannte Gesichter in die Quere kamen; Roman und Sibylle, die wir in einem Internetcafé in Puerto Natales (Chile) kennen gelernt hatten und die sich auch auf einer Weltreise befanden. Wie klein die Welt doch ist. An diesem Abend hatten wir uns einiges zu erzählen, zumal sie doch auf unsre Anregung hin auch auf den Falkland Inseln waren und in höchsten Tönen davon schwärmten.

Richtung Otago Penninsula

Nach diesem Ausflug ins Landesinnere fuhren wir wieder zurück an die Ostküste. Das Wetter war immer noch ein Traum und langsam konnten wir es gar nicht mehr glauben, dass es hier auch mal regnen würde. Vorbei an Farmland, Schaf- und Kuhweiden (unsrer Meinung nach, hat es hier genauso viele Rindviecher wie Schafe, wobei selbstverständlich nur vierbeinige gemeint sind) kam bald wieder die Küste in Sicht. Gross und klein vergnügte sich im Wasser oder lagen in der Sonne. Mir (Jolanda) war es aber etwas zu kalt, nicht das Wasser, sondern die Lufttemperatur. Nachdem wir uns an den australischen Standard von 45 Grad gewöhnt hatten, erschienen uns 25 Grad doch eher etwas kühl, aber schliesslich ist das alles Gewöhnungssache und wenn wir an die Minustemperaturen in der Schweiz dachten, wurde es uns hier doch gleich wieder warm ums Herz.

Im südöstlichen Teil der Südinsel liegt die Stadt Dunedin, das Tor zur Otago Penninsula. Der Name lässt erahnen woher die Stadtväter kamen, hier steht auch die einzige Whiskybrennerei Neuseelands. Sehenswertes in Dunedin sind die vielen historischen Häuser, darunter der Bahnhof, der aus einer anderen Welt zu stammen scheint. Von hier können auch Fahrten mit dem Nostalgiezug gemacht werden. Wir haben keine gemacht, doch der Prospekt tönte vielversprechend und die Preise sind moderat.

Allzu lange hielten wir uns in Dunedin nicht auf. Wir buchten unsre Albatross- und Pinguintour im Visitorcenter und machten uns dann auf Richtung Larnagh Castle wo wir zum Afternoon Tea Roman und Sibylle treffen wollten.

Das Castle mit dem schön angelegten Schlossgarten und der Aussicht aufs Meer war gar nicht übel. Die Cafeteria war eher etwas enttäuschend, erwarteten wir doch nicht einfach Selbstbedienung und billigen Regular-Tea, sondern etwas mehr den old English Style. Nun vielleicht sind wir einfach zu verwöhnt oder hatten falsche Erwartungen. Gemütlich war es trotzdem. Die günstige Übernachtungsmöglichkeit (im ehemaligen Stall?) empfehlen wir übrigens auch nicht. Laut Roman und Sibylle hatten eine Menge Backpackers besseres vorzuweisen, als dieser Stall...

So machten wir uns auf nach Portobello, wo der einzige Campingplatz der Halbinsel liegt. Es ist von Vorteil, wenn man früh genug dort ist, denn der Campingplatz ist nicht sehr gross und die wenigen B&B's und Backpacker sind auch sehr schnell ausgebucht, v.a. am Wochenende, da die Halbinsel dann auch stark von den Einheimischen besucht wird.

Zwei Nächte bleiben wir und wir hätten es noch länger ausgehalten, so sehr hat es uns gefallen. Wir besuchten die Königsalbatross-Kolonie, die einzige der Welt, die auf bewohntem Gebiet brütet. Wow!, diese Vögel sind einfach gigantisch. Mit einer Flügelspannweite von über 3m gleiten sie scheinbar mühelos durch die Lüfte und können locker pro Tag 800 km zurücklegen. Am frühen Abend, wenn genügend Wind da ist, denn den brauchen sie um aufsteigen zu können, kann man sie hautnah beobachten wie sie majestätisch durch die Lüfte gleiten. Man wird direkt neidisch.

Eine andere interessante Tierart lebt auch noch auf der Otago Peninsula; Der Yelloweyed Penguin (Gelbaugenpinguin), die seltenste Pinguinart der Welt. Bei der Beobachtung dieser scheuen und putzigen Tierchen kamen wir uns aber wie in einem Militärübungscamp vor. In „Schützengräben“ bedeckt mit Tarnnetzen schlichen wir uns an die Pinguine ran und konnten sie so aus nächster Nähe beobachten. Wir hatten zwar schon viele Pinguine auf den Falkland Inseln gesehen, aber es ist immer wieder von neuem faszinierend wilde Tiere so hautnah erleben zu dürfen (mit dem Unterschied, dass auf den Falklands keine Abschränkungen und Tarnnetze nötig sind).

Auch Seelöwen könnte man sehen, allerdings muss man dafür bezahlen, was vor zwei Jahren noch nicht der Fall war, wie uns Peter und Nici sagten, die ja nicht das erste Mal hier sind. Überhaupt erschien es uns, dass die Neuseeländer den Touristen die Natur verkauften, da man zuweilen für alles Eintritt bezahlen musste. Das ist schade und schreckt sicherlich auch viele Besucher ab.

Auch landschaftlich hat die Otago Peninsula ihre Reize. Windige Passsträsschen, die einem zu schönster Aussicht über Hügel, idyllische Schafherden und Meer bringen, oder die etwas kriminell anmutende schmale Strasse direkt der Küste entlang, die keine Abschränkung aufweist, und wo man schnell nasse Füsse bekommen würde, hätte man das Steuer nicht im Griff.

Die Zeit verging wie im Flug und wir machten uns auf den Weg in den südlichsten Teil Neuseelands.

The Catlins (Nugget Point)

Um die schönen Seiten des südlichsten Teils zu sehen, sollte man den Highway verlassen und die Nebensträsschen nehmen. Doch Vorsicht, für grosse, schwere Camper sind diese Gravelroads teilweise zu steil, v.a. wenn man von Süden Richtung Norden fährt. Diese „Touristenstrasse“ ist gut signalisiert, im Visitorcenter von Dunedin hat es auch gute Prospekte über diese Gegend und es gibt a lot of things to see and to do.

Wir wurden einmal mehr von schönstem Sommerwetter begleitet und dann sieht eine Gegend halt schnell mal schön und bezaubernswert aus.

Die Strecke von Portobello bis Nugget Point (tief in den Catlins drin) ist gut in einem Tag zu machen. Landschaftlich dünkte es uns ähnlich wie auf der Otago Peninsula, deshalb waren wir auch mehr auf den Nugget Point fixiert, von welchem wir ein wunderschönes Foto in einem Bilderbuch über Neuseeland sahen. Der Nugget Point ist ein Punkt direkt an der Südostküste, wo zerklüftete Felsen ins Meer rausragen und auf dem äussersten Punkt ein Leuchtturm steht. Da unser grosses Hobby das Fotografieren ist, wollten wir natürlich unbedingt dorthin. Einige Kilometer vorher fanden wir einen kleinen Campingplatz, wo wir uns einnisteten. Kurz vor Sonnenuntergang waren wir dann auf einer Bergkrete installiert, mit schönsten

Aussicht auf Küste und Leuchtturm, um die Abendstimmung einzufangen. Es war schön, aber ganz ehrlich gesagt, der Sonnenaufgang ist viel schöner, da man dann Sonne und Leuchtturm auf dem Foto hat. Allerdings bedingt das, dass man spätestens kurz vor halb sieben morgens auf dem Berg hockt und wartet bis die Sonne über den Meeresrand gükslet. Wenn man so früh rausgeht, hat man auch noch die Gelegenheit Gelbaugenpinguine zu sehen, bevor sie gegen sieben Uhr ins Wasser gehen um Nahrung zu suchen und erst am Abend an Land zurückkehren. Hier können sie – im Gegensatz zur Otago Peninsula – gratis und ohne Schützengraben und Tarnnetz beobachtet werden. Vorsicht ist aber geboten beim Autofahren, da sich die Pinguine früh am Morgen auf der Strasse aufhalten können. Wir jedenfalls konnten im letzten Moment noch bremsen, sonst hätte es einen Pinguin dieser seltensten Art weniger geben.

Nach unserer Sunrise-Fotosession gingen wir zurück auf den Zeltplatz, wo wir in aller Gemütlichkeit frühstückten zusammen mit etwa acht anderen Schweizern. Manchmal glaubten wir, dass die Schweiz ausgestorben sein musste, so viele Schweizer trafen wir hier am Ende der Welt.

Danach gings weiter Richtung Süden. Wir fuhren noch einige Kilometer über Gravelroad, die Landschaft war in etwa die gleiche, bevor wir auf den Highway einbogen und nach Invercargill, die südlichste Stadt und Tor zu Stewart Islands kamen. Hier machten wir bloss einen Stopover und fuhren etwa eine Stunde weiter, da wir uns aufgrund der Zeit entschlossen bis Lake Manapouri zu fahren, um dort einen Trip auf dem Doubtful Sound zu buchen.

Doubtful Sound

Die Fahrt von Invercargill nach Manapouri war kein landschaftlicher Höhepunkt, so blieben wir auf dem Highway, der uns am schnellsten ans Ziel brachte. Am Hafen, der Pearl Harbour (!!!) heisst, befindet sich das Visitorcenter von Real Journey, welche die Touren auf dem Doubtful Sound managen. Wir entschieden uns für eine Overnighttour, die zwar ihren Preis hatten, aber wir hatten keine Lust nur für zwei Stunden auf dem Sound rumzukurven, um dann bereits wieder zurück zu müssen. Anschliessend fuhren wir ins 20km entfernte Te Anau, dem Ausgangspunkt für den berühmten Milford Sound und den Milford Treck ist. Die Suche nach einer Übernachtungsmöglichkeit gestaltete sich nicht ganz einfach, da dieses Städtchen sehr touristisch ist und dementsprechend die Campingplätze gut besetzt sind. Auf dem Top 10 Park (Top 10 ist eine Campingvereinigung wie Big4 in Australien) versuchten sie alles, um uns noch irgendwie unterbringen zu können.

Glücklicherweise trafen wir Peter und Nici wieder, die uns dann auf ihrem Platz Asyl gewährten, indem sie mit ihrem Camper etwas zur Seite rückten, damit unser Busli auch noch Platz hatte. Sie wollten am nächsten Tag auf den Milford Treck und da wir für zwei Nächte in Te Anau blieben, hatten wir einen Platz auf sicher. Es war auch ganz verständlich, warum dieser Campingplatz so beliebt war: sie hatten einen Award gewonnen und so etwas spricht sich natürlich rum. Die Crew war sehr hilfsbereit und der Platz zwar etwas eng, dafür schön und die sanitären Anlagen sauber.

An diesem Abend gingen wir spontan zu viert beim Italiener essen. Anschliessend hatten die beiden noch ihre Rucksäcke fertig zu packen, damit sie am anderen Morgen startbereit waren für ihren viertägigen Treck.

Am nächsten Tag brachten wir die beiden zum Visitorcenter, ihrem Ausgangspunkt. Danach schlenderten wir durch die Souvenirläden des Städtchens. Wir fragten uns, wie man diesen Ramsch, der zum Teil angeboten wurde, nur kaufen kann. Wahrscheinlich sind unsre schweizerischen Souvenirgeschäfte auch nicht besser. Wir kauften Postkarten und Briefmarken um unsre „Schreibschulden“ noch abzubauen. Da uns das Wetter immer noch gut gesinnt war, setzten wir uns auf ein Bänkli am See, hörten Musik und schrieben Karten. So ging der Tag schnell vorüber

und am Abend packten wir noch unser Siebensachen, die wir für die morgige Overnight - Tour benötigten.

Am andern Morgen fuhren wir wieder zurück nach Manapouri, parkierten unsren Camper und schifften uns um die Mittagszeit ein. Wir waren gespannt wie ein Pfeilbogen. Um zum Doubtful Sound zu gelangen, ist zuerst der Lake Manapouri zu überqueren, was eine gute Stunde dauert. Danach folgt eine fünfundvierzigminütige Fahrt mit dem Car über einen Pass bis dann auf der anderen Seite des Passes, das Meer und damit der Doubtful Sound beginnt. Dort wartete unser Segelschiff bereits auf uns. Wir bezogen unsre Kabine, hörten den Anweisungen des Kabinenpersonals zu und schon bald standen wir dick eingepackt mit der Fotoausrüstung auf Deck, liessen den Fahrtwind um die Nase streichen und genossen die wunderschöne, tiefgrüne Regenwaldlandschaft um uns herum. In gemächlichem Tempo fuhren wir Fjordauswärts bis zum offenen Meer (Tasman Sea) wo wir aus nächster Nähe eine Gruppe von Seelöwen auf einem Felsen beim Dösen zuschauten. Wir waren beeindruckt von dieser so urtümlich erhaltenen Landschaft, die sich in verschiedensten, satten Grüntönen im klaren Wasser spiegelte. Über uns blauer Himmel, unter uns das Wasser, das so dunkel war, dass man das Gefühl hatte es sei schwarze Tinte und links und rechts die steilen Bergwände, über und über mit Regenwald bedeckt. Das Paradies könnte nicht schöner sein (höchstens etwas wärmer). Wir drehten um und fuhren wieder Fjordeinwärts, wo wir irgendwo in einem der Seitenarme ein ruhiges Nachtplätzchen suchten und vor Anker gingen. Nun hatten wir die Gelegenheit, das Schiff zu verlassen, um entweder mit dem Kajak etwas den Fjord zu erkundigen, eine Runde zu schwimmen (brrrr!) oder mit einem Motorboot an die nahe Küste zu fahren und dort einen Spaziergang im Regenwald zu machen. Wir entschlossen uns für den Regenwald, da Marco einige Makros von Farnen machen wollte. Sehr weit kamen wir nicht, da der Regenwald unheimlich dicht ist und man eine Machete (wie in den Piratenfilmen) bräuchte, um sich da durchzukämpfen. Fotografieren war nicht sehr einfach, nicht weil es an Farnen und anderen schönen Sujets fehlen würde, nein, sondern wegen der Dunkelheit, die im Regenwald herrschte aufgrund des Dickichts. Wir versuchten es trotzdem und hoffen, dass die Bilder etwas geworden sind. Es mutete geradezu mystisch an, wenn man unter diesen von Moos und Flechten überwachsenen Baumriesen durchging, von überall Farne Lianen ähnlich herunterhingen, zwischendurch mal ein Sonnenstrahl bis auf den Waldboden durchdrang und man nichts anderes als den eigenen Atem und die Stille um sich herum hörte. Atemberaubend schön, unbeschreiblich! Das waren Orte, die seit je her von menschlichen Einflüssen verschont blieben, weil sie so einsam und praktisch unzugänglich lagen. Wenn diese Bäume sprechen könnten, sie hätten vieles zu erzählen. Nach einer Stunde waren wir wieder zurück auf dem Schiff und machten uns bereit für das Dinner. Das Essen auf dem Schiff war ausgezeichnet, die Crew liess einem nicht verhungern, soviel hatten sie gekocht, mmmhhhh! Draussen wurde es langsam Nacht und bald war der Himmel sternensübersät. Bevor wir zu Bett gingen, genossen wir noch diesen romantischen Schlusspunkt auf Deck. Am nächsten Morgen wurden wir durch den startenden Schiffsmotor geweckt. Ein Weiterschlafen war unmöglich. Da wir das Frühstücksbuffet aber nicht verpassen wollten, mussten wir sowieso aufstehen. Die Sonne lachte bereits vom Himmel, als wir kurz nach sieben Uhr beim Frühstück sassen. Unser Schiff setzte sich langsam in Bewegung, da wir um 10 Uhr wieder am gestrigen Ausgangsort sein mussten, wo der Car auf uns wartete. Unterwegs sahen wir ein paar Delphine, die im Doubtful Sound leben und auch Blaupinguine beim bädele, die kleinste Pinguinart. Zu schnell war dieser Ausflug zu Ende, so sehr hatte es uns gefallen. Da es erst Mittag war, entschlossen wir uns noch bis nach Queenstown zu fahren und dort zu übernachten.

Queenstown

Queenstown, gelegen in malerischer Umgebung, ist bekannt als *die* Outdoor-Stadt Neuseelands. Uns erinnerte die Stadt etwas an Interlaken wegen der Umgebung und der vielen Touristen. Hier kann man alles erleben was das Herz begehrt; Schiff, Kanu, Kajak, Schnellboot fahren, River raften, Pferdetrekking, Ballon fahren, Canyoning, Paragliding usw. usf. Es hat für jeden etwas. Wir entschlossen uns bei unserer Ankunft eine Kanu/Schnellboot-Tour zu machen. Ich (Jolanda) habe zwar zünftigen Respekt vor Kanus, aber da Marco schon lange wieder einmal Kanufahren wollte, rang ich mich durch und buchte die Tour.

Am nächsten Tag nieselte es und die Berge waren zünftig Wolken verhangen. Kopf hoch, vielleicht wird's ja noch besser. Wir fuhren frühmorgens nach Glenorchy, ca. 45 Minuten von Queenstown entfernt. Die Fahrt dorthin war landschaftlich 1a und wer mal nach Queenstown gehen sollte, darf die Fahrt dorthin unter keinen Umständen auslassen. Dieser Teil der Gegend war ein Drehort von Lord of the Rings. Isengard lag dort, ein ja eher düsteres Kapitel der Geschichte und bei dem Wetter, dass wir an diesem Morgen antrafen, konnten wir uns die Orcs leibhaftig vorstellen, wie sie aus dem Nebel auftauchten.

Das Wetter wurde im Laufe des Tages dann doch noch etwas besser, aber die Tour hat so oder so gefügt. Die Fahrt auf dem Schnellboot war rasant, aber wir froren zünftig, da uns keine Sonnenstrahlen wärmten. Wir kamen dann aber bald ins Schwitzen, als wir dazu aufgefordert wurden, die Kanus aufzupumpen. Uns war das nur recht. Die Fahrt auf dem Dart River war eher gemächlich und so konnten wir es auch sehr geniessen. Um die Mittagszeit machten wir Halt und wurden grosszügig mit feinen Sandwichs und verschiedenen Desserts verwöhnt. Just zu diesem Zeitpunkt setzte natürlich der Regen wieder ein, und so wurde die Rast etwas verkürzt. Kaum wieder im Boot, hatte der Regen wieder aufgehört. Wunderbar dieses Timing. Am frühen Nachmittag waren wir dann bereits am Ziel angelangt und nachdem wir den Booten die Luft rausgelassen hatten und zusammengefaltet hatten, gings mit dem Bus zurück nach Glenorchy. Froh wieder aus den feuchten und stinkigen Neoprenanzügen rausschlüpfen zu können, zogen wir uns rasch um und traten die Rückreise nach Queenstown an. Hier zeigte sich das Wetter freundlicher. Da wir früh zurück waren und nicht einfach auf dem Campingplatz rumhocken wollten, blieben wir noch etwas im Städtli um zu lädelen und kehrten auf die Essenszeit auf den Camping zurück.

The Alps zum zweiten

Am nächsten Morgen lachte uns die Sonne wieder entgegen. Wir verabschiedeten uns von diesem touristischen Fleck und zogen nordwärts Richtung Gletschergebiet. Da wir genügend Zeit hatten, nahmen wir nicht den direkten Weg, sondern fuhren auf einer kurvenreichen Nebenstrasse über Berge und durch Täler nach Wanaka und kamen dabei an wunderschönen und idyllischen Örtchen vorbei wie z.B. Arrowtown. Je näher wir den Alpen kamen, desto grauer und trüber wurde wieder das Wetter. In Fox Glacier angekommen, schiffte es aus Kübeln. Das erste Mal, das wir so schlechtes Wetter hatten. Meine Stimmung sank auf den Gefrierpunkt (es gibt nichts übleres, als wenn es rund um den Camper Pfützen hat und im Camper natürlich auch, denn irgendwo, muss man ja die nassen Schuhe und Kleider ausziehen). Wir gingen unter die Dusche, um uns etwas aufzuwärmen und anschliessend machte ich Marco den Vorschlag auswärts essen zu gehen, da es auf dem Campingplatz keine Campingküche hatte (und wenn man Fleisch braten möchte, stinkt nachher die ganze Nacht der ganze Camper; guet Nacht). Marco fand die Idee ganz toll und wir fanden ein gemütliches Restaurant, wo wir allerdings etwas warten mussten, da wir nicht die einzigen mit dieser Idee waren (es schienen alle Touristen an diesem Abend auswärts essen gehen zu wollen). Das Essen war super und meine Stimmung hob sich merklich. Wir machten uns einen gemütlichen Abend und gingen

anschliessend früh schlafen, in der Hoffnung am nächsten Tag besseres Wetter zu haben. Und siehe da, der nächste Morgen war einiges freundlicher. Wir fuhren zum Fox-Gletscher um ein, zwei Fotos zu schiessen. Drauf rumkrabbeln wollten wir nicht, das Wetter lud nicht ein und der Gletscher riss uns nicht vom Hocker. Wir fanden, dass unsere Gletscher zu Hause es ganz gut an Schönheit und imposantem Erscheinen mit den neuseeländischen Gletschern aufnehmen konnten. Wir blieben nicht lange, sondern fuhren weiter ins 20km entfernte Dorf Franz Josef, das nach dem dortigen Gletscher benannt ist, der wiederum nach dem.....genau, nach dem österreichischen Kaiser benannt ist. Franz Josef bekamen wir allerdings nicht zu Gesicht, die Wolkensuppe war ziemlich hartnäckig. Vielleicht hat er sich ja extra verhüllt, weil wir so über den Fox gelästert hatten. Seis drum, wir waren nicht traurig, ihn nicht gesehen zu haben. Dafür machten wir einen wunderschönen 11/2stündigen Spaziergang rund um den Lake Matheson. Der kalte Regenwald beeindruckte uns einmal mehr mit dieser Pflanzenvielfalt und den satten Farben. Die schönste Aussicht von dort blieb uns zwar verwehrt (Sicht auf den Mount Cook, diesmal von seiner westlichen Seite), aber auch ohne diesen Blick auf die schneebedeckten Alpen, sollte man sich die Zeit nehmen und dort spazieren gehen. Eine weitere Möglichkeit die Alpen zu bewundern, ist ein Helikopterflug, der von Mount Cook, von Fox oder Franz Josef aus gemacht werden kann. Die Sache ist zwar nicht ganz billig, soll sich aber lohnen. Ja nu, mä cha nid aues ha.

Betreffs Übernachtungsmöglichkeiten empfehlen wir dies in Franz Josef zu tun, aus folgenden Gründen: Franz Josef ist der hübschere Ort (nach unserem Geschmack) und hat etwas ausserhalb (nördlich von Franz Josef) einen schönen Top 10 Campingplatz. Und die Fahrt von dort nach Fox und wieder zurück, ist ja nur ein Katzensprung.

Fazit: Wer in Neuseeland ist und bei den Gletschern wettermässig Pech hat (was meistens der Fall ist), hat aus unserer Sicht nicht sehr viel verpasst. Dies gilt natürlich in erster Linie nur für Schweizer, die die Gletscher praktisch vor der Haustüre haben. Für andere Landsleute, denen die Bergwelt mehrheitlich oder gänzlich fremd ist, sind die Gletscher sicherlich wunderbar, lovely und very impressive.....

Nach zwei Tagen hatten wir's gesehen und gingen wieder on the road.

Der Nordwesten und der Abel Tasman N.P.

Auf unserer weiteren Fahrt waren wir eher zügig unterwegs, da es zwischen Franz Josef und dem Abel Tasman Park an der Nordwestküste der Südinsel keine grossen Sehenswürdigkeiten lagen. Unterwegs buchten wir in Greytown, wo wir übernachteten, noch die Überfahrt von Picton nach Wellington. Laut Reiseführer und angetroffenen Reisenden waren diese Fähren immer ziemlich ausgebucht in der Hochsaison. So wollten wir auf Nummer sicher gehen, um nicht tagelang warten zu müssen. Wie wir dann später erfuhren, ist es auch während der Hochsaison kein Problem vor Ort zu buchen, da es auf einem der Schiffe immer Platz hatte oder man ev. einen Tag warten musste.

Je näher wir Richtung Nordwesten kamen, desto landwirtschaftlicher wurde es. Riesige Obstplantagen und Hopfenfelder säumten unseren Weg und auch hie und da waren Reben zu sehen. In Motueka machten wir Halt um zu übernachten und uns über Wanderungen im Abel Tasman N.P. zu erkundigen. Auf einem halbvollen, aber riesigen Campingplatz machten wir es uns gemütlich und studierten eingehend das Dutzend Prospekte, das wir in die Hand gedrückt erhielten. Die dreitägige Tour schien uns zu lang, da wir noch in den Marlborough Sound wollten. Wir entschlossen uns zu einer Halbtages-Tour, wo wir zuerst mit dem Boot von Marahau nach Anchorage (!) fuhren, und dann von dort aus dem Abel Tasman Trek folgend, der Küste entlang zurück wanderten.

Der nächste Tag war schön und warm, ideal also für eine Wanderung. Wir packten Luch ein, fuhren nach Marahau, wo wir um die Mittagszeit das Wassertaxi nach Anchorage nahmen. Nach einem steilen, schweisstreibenden Aufstieg an der prallen Sonne wurden unsere Anstrengungen durch die schöne Aussicht aufs Meer und die Küste belohnt. Gute vier Stunden dauerte unsere Wanderung, die mehrheitlich durch Regenwald führte. Absolut empfehlenswert!

Zurück auf dem Camping machten wir uns bei einem feinen Essen einen gemütlichen Abend. Wir wussten noch nicht, ob wir am anderen Tag weiterfahren wollten oder hier in der Gegend noch etwas unternehmen wollten.

Picton, Marlborough Sound und Abschied nehmen vom Süden

Am nächsten Tag zeigte sich Marco nicht sehr entscheidungsfreudig. Er hatte einen „Null-Bock-auf-irgend-etwas-Tag“. Das Beste war daher, ins Auto zu sitzen und durch die Gegend Richtung Picton zu kurven. Das machten wir dann auch. Nur wussten wir bis kurz vor Picton nicht, ob wir wirklich nach Picton fahren wollten oder nicht, aber das lag wohl an der „Besonderheit“ dieses Tages.

In Nelson, einer grösseren Stadt in dieser Gegend machten wir Mittagsrast. Zum Verweilen lud sie uns nicht unbedingt ein, aber sie hatte eine „gäbige“ Grösse, wo man alles bekam was man so auf Reisen brauchte. Die Fahrt aber gefiel uns sehr. Die Landschaft wurde wieder stark von Obstplantagen und Rebbergen beherrscht, wobei es richtigerweise keine Rebberge, sondern Rebfelder sind, da diese nicht wie bei uns auf Hanglage angewiesen sind. Es war Erntezeit. Die Äpfel an den Bäumen erinnerten uns stark an grosse, rote Weihnachtskugeln, die Äste bogen sich unter dem Gewicht der erntereifen Früchte. Es war ein schöner und farbenfroher Anblick. Es gluschte uns direkt anzuhalten und einen Apfel vom Baum zu holen. Doch wir verkniffen und den Gluscht und fuhren weiter über malerische Landschaften und Dörfer. Irgendwann mussten wir uns entscheiden, ob wir nun nach Picton wollten oder doch noch zum French Pass, der ziemlich weit draussen im Marlborough Sound lag. Nach langem diskutieren, entschlossen wir uns für Picton. In mir tauchte das Bild einer Stadt mit riesigem Hafen auf, da hier ja tägliche mehrere Fähren ankamen und ausliefen und das *die* Verbindung zu Wellington, der Hauptstadt Neuseelands war. Um so erstaunter waren wir, als wir nach einer kurvenreichen Fahrt der Küste entlang auf einem Aussichtspunkt ankamen, wo wir einen guten Blick auf Picton hatten. Ein grösseres Dorf schien es uns, in einer geschützten Bucht gelegen und der Hafen war eher klein. Einzig die grossen Ferryterminals liessen ahnen, dass hier reger Schiffsverkehr herrschte. Positiv überrascht machten wir uns auf, um auf dem Campingplatz die nächste grosse Überraschung zu erleben. Unsere nächsten Nachbarn auf dem Platz waren nämlich Berner. Nicht, dass dies etwas Besonderes wäre, das Besondere war, dass ihr Auto ein Berner Kennzeichen hatte und das sieht man doch sehr selten in dieser Gegend der Welt. Unsere Überraschung war damit noch nicht zu Ende. Romy und Pesche, so hiessen die beiden nämlich, waren auch zu Hause praktisch unsere Nachbarn, kommen sie doch von der anderen Seite des Fienisberges. Wie klein die Welt doch ist! Zudem kannte Pesche noch Marcos Vater und ging mit einer Tante von Marco zur Schule. Wir konnten kaum glauben. Da ist man jetzt am anderen Ende der Welt und weiter konnten wir ja nun wirklich nicht mehr von zu Hause sein und dann so etwas! Wir lachten alle vier über diese doch etwas spezielle Situation. Nun der Abend war gegeben. Wir hockten zusammen und sie erzählten von ihrer Weltreise, die so lange dauern wird, wie sie Lust am Reisen haben (so schön sött mer's ha). Es war bereits anderntags, als wir dann zu Bett gingen. Doch das war nicht weiter schlimm. Der nächste Tag war wettermässig kein Hit und wir machten uns einen gemütlichen Tag mit Dorfbesichtigung, Einkaufen und Käfele. Nachmittags tats dann etwas auf und wir spielten draussen zu viert Joker bis spät in den Abend.

Wir hatten Pech mit dem Wetter auch an den folgenden Tagen. Wandern im Marlborough Sound mussten wir streichen. An einem Tag als das Wetter einigermaßen o.k. war, fuhren wir zum French Pass, einem gottverlassenen Ort, wo sich die Tasman Sea und der Pazifik treffen. Es war interessant zu sehen, wie dort aufgrund des unterschiedlichen (!) Meeresspiegels Strömungen und Wirbel entstanden. Ein faszinierendes Naturschauspiel.

Und dann war es soweit; es hiess Abschied nehmen von der Südinsel. Drei Stunden dauerte die Überfahrt nach Wellington mit der Fähre. Sobald wir den Schutz des Marlborough Sounds verliessen, stürzte sich die raue See auf uns und unser Schiff musste sich durch gehörigen Wellengang kämpfen. Nicht alle Passagiere verdauten die Fahrt reibungslos. Einige mussten gestützt werden, weil ihnen so schlecht wurde, andere sassen einfach regungslos da, bleich und mit geschlossenen Augen.

Sobald wir uns Wellington, das auch in einer geschützten Bucht liegt, näherten, beruhigten sich auch die Wellen. Noch ein paar Minuten und wir hatten es geschafft. Die Nordinsel begrüßte uns wolkenverhangen und mit Nieselregen.

Von der Hauptstadt Neuseelands – Wellington- Richtung Nordwestwärts zum Mt. Taranaki

Manche mögen sagen dass Wellington gegenüber Auckland eine Provinzstadt sei, was von der Einwohnerzahl her ja auch stimmen mag. Ansonsten bietet Wellington dem Besucher einige Möglichkeiten sich etwas zu verweilen. Das Nationalmuseum in dem die Maorikultur auf eindrückliche Weise dargestellt wird ist nebst der aus schönen Bauten bestehenden City absolut sehenswert. Wer Multi - Kulti liebt, kann in einem der zahlreichen In - Lokalen tafeln oder sein.

Nachdem wir etwas ausserhalb einen Camping gefunden hatten machten wir uns auf um etwas zu shoppen vor allem waren wir immer auf der Suche um die Defekte Fotoausrüstung nach Möglichkeit wieder zu ergänzen. Schnell bemerkten wir, dass Wellington doch ein teures Pflaster Erde ist. Der gute Italiener der uns die feine Pasta servierte verwechselte uns wahrscheinlich mit 4 Kleinkindern denn die Portionen waren dementsprechend klein. Beim bezahlen merkten wir jedoch dass Kinder wahrscheinlich sehr lange hätten müssen in der Küche stehen und abtrocknen. Am nächsten Tag besuchten wir das Nationalmuseum. Wow, Chapeau! Der Besuch war trotz wolkenlosem Himmel (nicht gerade Museumwetter) absolut lobenswert und interessant. Mögliche Auswanderungsgelüste wurden jäh zerschmettert als wir lasen dass du bei einer allfälligen Einwanderung mit Geschäftseröffnung ein Kapital von NZD 750000.- mitgebracht werden muss. Am Nachmittag machten wir uns auf den Weg Richtung Mount Taranaki, einen Vulkanberg im Westen der Nordinsel. Nach 400km erreichten wir den Camping am Fusse des Taranaki. Die Halbtageswanderung am nächsten Tag bis auf 2000m.ü.M bescherte uns einen schönen Ausblick auf die Plains, die Umgebung mit den Ackerfeldern. Den Gipfel sahen wir nur von unten, wäre doch die Zeit zu knapp gewesen für eine Besteigung denn frühmorgens machte das Wetter nicht mit so dass wir erst um 10.00 Uhr starteten. Aber es muss nicht immer der Gipfel sein um schönes zu erleben. Begleitet wurden wir wie so oft in den letzten Tagen von Romy und Pesche. Am Abend bescherte ich (Marco) den dreien (Jolly, Romy, Pesche) das Abendessen mit Züri Gschnätzletem.

Kreuz und Quer durch den mittleren Teil der Nordinsel

Unsere nächste Etappe war ein fast unbeschreibliches Erlebnis. Im Zentrum der Nordinsel befinden sich 3 Vulkane. Der Ruapehu, der Tongariro und der Ngauruhoe (man lerne mal dessen Aussprache...). Über diese Vulkane kann gewandert werden und zwar der für Neuseeland bewanderte *Tongariro Crossing*. Am Morgen fährt dich ein Bus an den Startpunkt der 7-stündigen Wanderung. Von da aus steigt der Weg ca. 1 ½ Std. stetig an, bis du auf einmal vor einem steilen Anstieg stehst. Dieser ist wirklich steil. Vor allem Mühe kann bereiten dass du immer so 40cm Tritte nimmst

musst um weiterzukommen. Nichts da mit kleinen Schrittchen etc. Spannend fanden wir auch, dass die Tour für „jedermann“ angeboten wird. Einige Leute dachten das auch und wurden sehr überrascht. Wir überholten Holländer die nach ca. 1 ½ Std. schon fast den ganzen Proviant gegessen hatten. Wir konnten uns nicht vorstellen wie die noch weitere 5 Stunden durchhalten wollten. Was wir sahen war wirklich einmalig. Von Vulkankegeln und Erdöffnungen, von blubberndem Unterboden und dampfenden Löchern oder ein Farbenschauspiel das wunderschön ist. Auch die Smaragdgrünen oder blauen Seen sind schön und runden das spezielle Landschaftsbild ab. Nach fast 4 Std. erreichten wir den Mittagsplatz. Das Wetter war uns gut gesinnt und wir konnten uns in der Sonne baden. Nachher gings weiter. Der Abstieg genossen wir vorbei an einem Kratersee weiter einer Bergflanke entlang bis wir auf den letzten Kilometern durch dichten Wald wanderten und zufrieden den Endpunkt erreichten wo uns der Bus wieder ins Basiccamp brachte. Das enorme Zusammenspiel von verschiedenen Farben prägen diesen Trek. Auch wenn der Himmel nicht immer Stahlblau ist empfiehlt sich diese Tour. Man bedenke trotzdem dass Touristenscheue Reisende diesen Trek mit andern 500 Personen an diesem Tag absolvieren. Die Leute verteilen sich gut trotzdem befindet man sich nicht im Nichts mit nichts. Das Fussbrennen, da meine Wanderschuhe in Chile gestohlen wurden, änderte nichts an der Genugtuung des erlebten.

Tags darauf war Ruhetag angesagt. Im Ort Taupo relaxten wir bei Kaffee und Kuchen. Taupo, ein Ort wo viele Touristen Bungee Jumpen oder Fallschirmspringen gehen ist sehr auf Touristen ausgerichtet. Aber wir waren ja auch welche. Unser Weg führte weiter Richtung Ostküste. Und dann kam es so, wie wir es eigentlich schon lange erwartet hatten. Regen. Nach gut 3 ½ Monaten mit fast keinem Regen konnte die trübe nasse Suppe unsere Laune nicht trüben. Wir sahen wirklich fast nichts an dieser Ostküste, lediglich einen Campingplatz der eher einem Museum für verrostete Kunst glich oder sanitäre Anlagen, die ans Ende des 2. Weltkrieges erinnerte. Unglaublich, was wir dort antrafen. Ansonsten sind die Campingplätze sehr sauber in Neuseeland. Aufgrund des Wetters beschlossen wir die Ostküste zu verlassen und wieder Richtung Landesinnern zu fahren. Wir hatten ja noch gut 10 Tage Urlaub. Wir wussten, dass es in der Region von Rotorua einige Dinge gibt, die von Interesse sind.

Zwischen kochender Erde und heissen Wasserfontänen

Vulkanlandschaften und Geysire eingebettet in der Natur. Angefangen in Rotorua selber wo du mitten in der Stadt die Erde kochen hörst und der Schwefelduft der dir durch die Nase geht erinnert dich daran, dass die Spiegeleier wohl etwas faul sind die da gekocht werden. Immer wieder siehst du Dampf aus irgendeinem Loch (Senkloch, Strassensteig, Garten etc.) entweichen. Tags darauf besuchten wir eine Landschaft (Wai-o-Tapo) die vor allem mit heissen Wasserpools aufwartete. Der Schwefelgeruch war nicht zu verdrängen was Jolanda auch etwas Mühe bereitete. Sie wie ich wurden jedoch entschädigt mit einem Farbenzusammenspiel der Superlative. Phosphat und Phosphor zum Beispiel geben einem siedenden dunkelblauen Pool einen Orangen Gesteinskragen. Durch aufstossende Blasen (Phosphat) scheint der Pool zu glitzern wie an einem Herbstmorgen der Tau im Sonnenlicht. Über die Geysire lernten wir, dass diese nur in Island, Neuseeland und einer in Amerika vorkommen. Unser Vulkanerlebnis wurde erweitert durch den Besuch des Volcanic-Valley. Wie es der Name schon sagt ein Tal umgeben von einer beeindruckenden Vulkanlandschaft. Wir wählten die ganze Wanderung also ca. 2 ½ Std. Vorbei am grössten Heisswassersee der Welt durch eine Tallandschaft mit verschiedensten Farben erreichten wir einen Blauschimmernden Heisswassersee der Superlative. Solche Farben haben wir noch nie gesehen. Orangenfarbene Terrassen aus Gestein rundeten den Trip ab. Am Abend genossen wir das Campingleben in vollen Zügen. Kochen und gsprächle bis in die Nacht hinein.

Das Hidden Valley, ca. 45km südlich von Rotorua gelegen, ist nicht so touristisch wie die andern beschriebenen Orte. Gerade das machte uns so neugierig. Also war heute Hidden Valley Trumpf. Zuhinterst im Tal angekommen durften wir nach der Überfahrt mit Boot wiederum ein Naturschauspiel der ganz schönen Art bestaunen. Diese Farben, dieses Leuchten etc. war sehr eindrücklich. Gerade vielleicht weil wir in der Schweiz keine Vulkane haben hat uns dieser Anblick immer wieder so fasziniert. Vielleicht macht eben das auch den Unterschied aus zwischen der Schweiz und Neuseeland, sofern man vergleichen will.

Am Abend im Camp hörten wir die Nachricht das Alinghi den Cup gewonnen habe. Welch Freude bei den Schweizern, welch Trübheit bei den Kiwis. So feierten wir, wenn auch kein direkter Bezug zum Segeln bestand, den Cup mit Kaffee und Kuchen und für diejenigen die gerne Schnaps hatten gab es Original Träsch.

Rotorua – Auckland die letzten Kilometer bis Buffalo (Auckland); Emotions and Remembers

Ja, langsam gings dem wirklichen Ende der Reise entgegen und so machten wir uns auf Richtung Auckland durch Landschaft die geprägt wird von der Landwirtschaft. Kurz vor Auckland machten wir noch einen Abstecher zum Küde Binder unserem Campervermieter. Nach der Absprache wo wir „unser“ Vehickel zurückgeben dürfen ging die Suche nach einer Unterkunft (Camping) los. Übrigens ist Küde Binder zu empfehlen wenn's um Campervermietung oder Töfftreks geht. Ein Crack auf diesem Gebiet.

Quer durch Auckland gedüst fanden wir den herausgesuchten Platz auf antrieb. Zum Kochen war es Jolanda und mir nicht drum so dass es Pizza a discretion gab. Mmhh schlemmern ohne Ende! (Wie fast immer auf unserem Trip)

Auckland, eine Grosstadt im Südpazifik, die fast alles zu bieten hat. Also gingen wir 2 Tage auf Entdeckungstour. Angefangen mit dem Unterwasseraquarium gings weiter zur Ausstellung Antartica bis zur Besteigung des Auckland Sky-Tower. Das Shoppen durfte auch nicht fehlen. Der Sky-Tower ist übrigens ein Besuch wert. Mit unglaublicher Geschwindigkeit rast der Lift auf knappe 400m hoch. Der Ausblick eindrücklich. Am Abend sassen wir nochmals mit Romy und Pesche zusammen, um unsere gemeinsame Zeit nochmals Revue passieren zu lassen. Egal ob Basler, Walliser oder die „halllloooooos mit der hochgehaltenen Hand“ zu Besuch waren, im Camper von euch Romy und Pesche, Jolanda und mir hat es Spass und Freude gemacht, mit euch einige Tage unterwegs zu sein. Danke für die schöne Zeit.

Langsam kam das Kribbeln auf. Das Kribbeln, das im Oktober 2002 als „Jetzt geht's schon bald los“ Gefühl hochkam kam diesmal als „Jetzt geht's nach Hause“ Gefühl hoch. Wir merkten, dass das Abschiednehmen von der Zeit im Camper, der völligen Freiheit, der absoluten Lockerheit, des Gesehenen in der Natur, das Erlebte mit den Menschen, die Begegnungen etc. nicht so einfach von dannen ging wie nach 3 Wochen Ferien. Viel tiefer war vieles verwurzelt. Vor allen unsere Zweisamkeit über diese Zeit war intensiv. Du siehst und spürst dich fast 24h, plabberst manchmal banales Zeugs, weil du ja nicht nur schweigen willst, regst dich darüber auf, weil der andere den Abwaschmitteldeckel nicht geschlossen hat und dabei im Abfluss Abwaschmittel runter tropft, oder du bist dir über die Route nicht einig, das Wohlbefinden schreit beim einen nach Fotografieren beim andern nach sünnele oder sonst irgendwas. Die eine Person hat kalt im Auto, die andere verschmachtet fast, tust du nun heizen oder kühlen? Scho wieder bisle, i ha hunger, du nicht etc, etc. Oder die andere Seite wenn du spürst dass du dem Partner wichtig bist, dass du zusammen lachen kannst, dem andern zuschaust und dir sagen kannst es fägt mit meinem Partner oder die Zweisamkeit spürst indem du einfach beim andern im Arm liegst. All das sind doch Prüfsteine oder Mosaiksteine in einer Beziehung. Können wir darauf reagieren, wie reagieren wir darauf, schenken wir dem Partner genügend Beachtung oder Verständnis? Wann machen wir aus einem Müsli ein Elefant? Wir

haben wieder einmal mehr gemerkt, dass nicht nur das Gespräch sondern auch der Respekt und die Rücksichtnahme gegenüber dem Partner wichtig sind. Solche Dinge können eine Beziehung strapazieren oder kitten.

Am Tag des 8. März 2003 hiess es definitiv Abschied nehmen. Unser Flug zurück in die Schweiz erfolgte ohne Probleme. In Hong Kong gab es sogar noch eine Dusche zur Erfrischung, die wir sehr genossen. Irgendwie freuten wir uns sehr, zurück in die Schweiz zu fliegen. Also Heimkommen zur Familie, den Freunden und Kollegen. Endlich, am 9. März 2003 um 10.00 Uhr landeten wir in Zürich. Dann der Augenblick, die Tür geht auf und wir wurden von einer Schar aus Familie und Freunden begrüsst. Danke allen, die am Flughafen waren für diesen warmen Empfang!

In Möriswil angekommen, wollten natürlich diejenigen, die uns dorthin begleiteten wissen wies war. Ehrlich gesagt, kamen uns wohl einige Gedanken in den Sinn jedoch vieles bemerken wir erst jetzt nach einer ersten Verarbeitungsphase. Wir haben also vieles zu erzählen. Und wer weiss, vielleicht hast du Lust einmal etwas davon zu erfahren. Unser Diavortrag wird voraussichtlich im Januar 2004 starten. (Bitte weitersagen...)

Näheres zum Diaabend unter www.laupers.ch ab Herbst 2003.

Autoren: Marco & Jolanda Lauper

Danke schön!

Wir möchten danken...

- ...dass wir unsere Reise so wunderbar erleben durften
- ...dass wir immer das Gefühl hatten, nicht alleine zu sein
- ...dass uns die Augen wieder einmal mehr geöffnet wurden weil andere Werte zählen als materieller Reichtum.
- ...dass wir einmal mehr ein neues Stück Reiseerfahrung machen durften.
- ...dass unser Schöpfer eine so geniale Natur entstehen liess mit allen Zyklen und Abläufen
- dass der Busausraub nur die materielle Seite anging und wir nicht zu Schaden kamen
- dass wir eine immense Erfahrung reifer sind

und vor allem...

- ...dass wir ein Kind erwarten Ende Oktober.

Danken möchten wir auch allen Leuten mit denen wir Zeit verbrachten durften. All denjenigen die uns begleitet haben (Gedanklich und life). Wir haben euch alle lieb.

Ein spezieller Dank möchten wir an unsere Eltern, a d' Schwoscht mit ihrem Rick und an Walti mit Marianne ausdrücken, dass ihr uns ziehen liesset und auch geplatzt habt um unsere Rückkehr.

Zum Ende unserer Reiseberichterstattung gilt dieser spezielle Dank meiner Frau. Die Geduld, die Rücksichtnahme, das Verständnis und die Liebe die du Jolanda gegenüber mir aufbringst und lebst ist wunderbar und sehr erfüllend. Die Zeit unserer Reisen haben uns geprägt und weitergebracht. Du hast mir die Augen und Ohren geöffnet. Die Momente an Lagerfeuern, in der Natur etc. bleiben mir immer in schönster Erinnerung.

Wir haben immer am gleichen Strick gezogen und versucht uns wieder zu versöhnen nach einer Auseinandersetzung. Dies prägt eine Beziehung und gibt ihr Halt.

Wie heisst es doch in einem Lied: „Wie schön das du bi mir bisch...“

Jetzt schenkst du mir ein Kind, welch Dankbarkeit, welch Gedanke. Ich weiss, dass ein Traum von uns in Erfüllung geht und du dich Jolanda (wie ich auch) auf diesen Moment so freust. Das stimmt mich sehr glücklich.

Mit tiefem Dank

Di Maa

Infos & Tipps für zukünftige Neuseelandreisende

Maoris

So heissen die Ureinwohner Neuseelands. Maoris gibt es immer weniger im Land. Nur noch ca. 12% sind es heute (2003). Maoris leben in Sippen und haben wunderschöne Versammlungshäuser wo getagt wird. Diese Häuser sind faszinierend hergestellt mit vielen Verzierungen und Schnitzereien. Ein Muss bei jedem Neuseelandbesuch ein solches zu sehen.

Kiwis

So heissen die weissen Neuseeländer. Nicht so wie in Australien akzeptieren sich die Maoris und Kiwis. Der Kiwi ist im ganzen Land verbreitet und kam uns etwas zurückhaltender vor als der Australier.

Als Kiwi werden natürlich auch noch die Frucht bezeichnet und das Nationaltier Neuseelands, ein flugunfähiger, etwa fussballgrosser (auch die Form ist ähnlich) brauner Vogel.

Städte

Gibt's nicht viele die dieses Prädikat verdienen. Nebst dem provinziellen Christchurch (Südinself) ist Auckland die Metropole in Neuseeland. Kleinere Nester wie Dunedin, Nelson oder Rotorua fallen etwas auf, Grossstadtcharakter mag aber nicht aufkommen. Hingegen Wellington, die Hauptstadt, bietet mit lediglich 300000 Einwohner alles was das Herz begehrt.

Verpflegung

Internationale Küche wird überall angeboten. In den Supermärkten findet man alles was zum Leben benötigt wird. Sogar Schweizer Greyerzer oder Emmentaler (aber der Originale) ist zu finden. In den Restaurants gibt es neben Fisch alle Arten von Fleisch. Am meisten verbreitet fanden wir italienische Restaurants.

Kreditkarten

In Neuseeland sind Kreditkarten willkommen. Dank VISA, Mastercard AMEX und Diners kann man fast ohne Bargeld auskommen.

Sport

Tja, wenn's Golf nicht gäbe, die Kiwis würden ihn erfinden. Aber auch alle andern Sportarten sind möglich. Auch Klettern und Bergsteigen sind in.

Strassen und Distanzen

Gut ausgebautes Strassennetz auf der Nordinsel. Auf der Südinself muss auch wegen der Alpen mehr Zeit zwischen einzelnen Orten einberechnet werden. Auch können die Strassen zum Teil Mega - eng sein, so das kreuzen schwer möglich ist. Die Kiwis als Autofahrer blieben uns aber ungeheuerlich (ihr Ruf ist auch nicht der Beste).

Wetter

Je nach Saison unterschiedlich wie auch in der Schweiz. Es kann durchaus sein, dass es weit hinunter schneit oder dass gerade auf der Südinself über längere Zeit Regen fällt. Im Sommer (Januar bis März) kann es warm (30°) werden. Gore-Tex ist ein Muss auf jedem Neuseelandtrip und auch ein Fäsi ist nicht wegzudenken.

Tiere

Das Nationaltier, der Kiwi, ist ein nachtaktives Tier und deshalb nicht zu sehen. Neuseeland beherbergt ausser einer Spinne keine giftigen Tiere. Am Strassenrand sieht man viele Opossum, die in Neuseeland eine Plage darstellen.

Natur

Neuseeland ist ein Trekking – Land. Oft können Tracks über mehrere Tage absolviert werden. Die Natur ist sehr abwechslungsreich. Von Strand zu Gletschern, die bis ins Flachland reichen über Schneeberge mit dem höchsten Berg Australasiens, dem Mt. Cook bis hin zu bizarren Vulkanlandschaften oder grosse Weiten mit Ackerbau den Canterbury Plains hat Neuseeland viel zu bieten. Eine Besonderheit sind sicherlich die Farnbäume, die zum Teil ganze Wälder säumen, wunderschön.